

Anke Langner

Behindertwerden in der Identitätsarbeit

# **VS RESEARCH**

## **Gesundheitsförderung – Rehabilitation – Teilhabe**

Herausgegeben von

Prof. Dr. Elisabeth Wacker, Technische Universität Dortmund

Seit Januar 2008 erscheint die Reihe, die bisher unter dem Titel „Gesundheit und Gesellschaft“ beim Deutschen Universitäts-Verlag angesiedelt war, im Programm VS Research des VS Verlags für Sozialwissenschaften.

Anke Langner

# Behindertwerden in der Identitätsarbeit

Jugendliche mit  
geistiger Behinderung –  
Fallrekonstruktionen

Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. Elisabeth Wacker

**VS** RESEARCH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Dissertation Universität Bremen und Humboldt-Universität zu Berlin (GK), 2008

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Christina M. Brian / Dr. Tatjana Rollnik-Manke

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe  
Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-16296-6

## Geleitwort

Aufwachsen ist eine zu bewältigende Aufgabe. Sie wird flankiert von Systemen, die Gesundheit, Bildung, Sicherheit und – über Erziehung – Anreize herstellen wollen und somit Wachsen fördern. Die Aktion leisten die Kinder und Jugendlichen aber selbst, ihr Gelingen ist voraussetzungsvoll! Bedingungen des Aufwachsens finden sich im biopsychosozialen Kontext, in dem Heranwachsende verwoben sind. Der Lage junger Menschen hierbei wird in letzter Zeit vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet: Mit Risiken wie Armut, Gender, Migrationsfolgen, Medienkonsum, aber auch Gewalt und Missbrauch befassen sich Tagespresse wie Wissenschaft. Die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, die Muster der Lebensführung, aber vor allem auch die Leistungen von Mädchen und Jungen, die mit Behinderung heranwachsen und dies bewältigen, bleiben dabei meist im Dunkeln. Sie passen wenig ins „Tagesgeschäft“.

Einer besonderen Gruppe unter ihnen – nämlich den Jugendlichen, die als geistig behindert gelten – wendet sich dieses Buch zu. Die Herausforderungen wachsender Freiheitsgrade des Handelns und gleichzeitiger Einordnung in gegebene Verhältnisse erweisen sich für sie als besonders hindernisreich: Denn sie selbst und ihre Kompetenzen, aber auch die Erwartungen und Angebote der elterlichen, schulischen und gesundheitssorgenden Umwelt sind besonders. Kluge Entscheidungen zu treffen und mit Risiken selbstbewusst umzugehen, wird ihnen zunächst wenig zugemutet bzw. zugetraut.

Hinter die Kulisse der Behinderung, die das Erwachsenwerden dieser Jugendlichen begleitet, blickt Anke Langner. In ihrer mit sehr gut bewerteten Doktorarbeit reflektiert sie theoriegestützt Elemente von Behindert Sein und Werden beim Heranwachsen. Sie richtet – unter besonderem Bezug auf die Sonderschule – dabei neue Fragen an Behinderung. Indem sie die Jugendlichen selbst zu Wort kommen lässt, deckt sie behutsam auf, mit welchen Aufgaben sie konfrontiert sind, aber auch mit welchen Lösungsansätzen sie ihr Leben bewältigen wollen und können. Diese sind nicht immer deckungsgleich mit traditionellen Selbstverständnissen auch des Fachpersonals. Die scheinbare Selbstverständlichkeit sinnvoller und tragfähiger Lebensgestaltung, die Erwachsene bei ihren Erziehungs- oder Bildungskonzepten leitet, steht also in Frage.

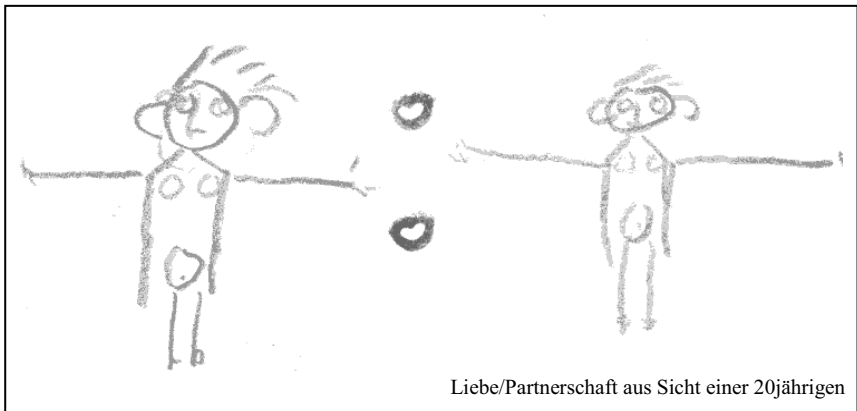
Darum bietet sich dieses Buch an als Informationsquelle für Pädagoginnen, aber auch Rehabilitationswissenschaftler, ebenso wie Fachkräfte aus Sozialarbeit und -politik. Sie alle finden Anregungen, nach neuen Wegen zu suchen, um die kommende Generation stark zu machen für eine Zukunft, die ihnen viel zumuten und abverlangen wird: sich mit explosiv wachsendem Wissen zu arrangieren, sich selbst zu organisieren, an der Arbeitswelt teilzuhaben, sich bürgerschaftlich zu engagieren, mit Ungleichheit umzugehen, Erlebnis- und Medienofferten zu nutzen, global vernetzt zu leben, aber auch mit labilen Sicherheitskonstrukten bezogen auf Mensch, Natur und Ökonomie.

Die Suche der Jugendlichen, die als geistig behindert gelten, nach ihren Kraftquellen für gedeihliches Aufwachsen, nach eigenen Erlebens- und Handlungsmustern und ihrem Platz in der komplexen Gesellschaft, wird aufwändig, feinsinnig und respektvoll nachgezeichnet. Anke Langner leistet dies in Kommunikation mit und durch Beobachtung ihrer Zielgruppe. Ihre Darstellung bietet Tiefgang auf der Basis eines breiten wissenschaftlichen Ansatzes der Identitätsarbeit. Dass dabei zugleich ein reflektiertes Bild von „Sonderschule“ entsteht, ist ein erfreulicher Nebeneffekt. Die Arbeit lädt ein zum Weiterdenken, aber auch zum Handeln in einer Praxis der Rehabilitations-, Bildungs- und Sozialarbeit, die in den heranwachsenden Jugendlichen mit Behinderung die aktiven, teilhabenden Bürger der nächsten Generation erkennt und hervorbringt.

Elisabeth Wacker

## Vorwort

Diese Veröffentlichung wurde dank 10 Jugendlicher mit geistiger Behinderung möglich. Sie waren bereit, mir aus ihrem Leben zu erzählen und sich in ihrem schulischen Alltag von mir begleiten zu lassen. Ihr Mut über ihre Erfahrungen zu sprechen, hat der vorliegenden Studie ihre Aussagekraft gegeben.



Liebe/Partnerschaft aus Sicht einer 20jährigen

Den Anstoß für eine Studie über die Identitätsarbeit von Jugendlichen mit geistiger Behinderung einschließlich einer Analyse ihrer Lebensbedingungen, habe ich meiner Schwester zu verdanken. Sie vermittelt mir seit 21 Jahren ihre Sicht auf das Leben, wodurch sie meine Perspektiven auf das Leben bereichert. Die bisherigen gemeinsamen 21 Jahre haben mich ermutigt, einen verstehenden Zugang zur Problematik der Identitätsarbeit bei Jugendlichen mit geistiger Behinderung zu wagen.

Für die gelungene wissenschaftliche Begleitung möchte ich mich bei Prof. Dr. Wolfgang Jantzen und PD. Dr. Dorothea Dornhof bedanken. Ihre Anregungen, Nachfragen und ihre Kritik aus ihrer jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin waren für diese interdisziplinäre Arbeit unverzichtbar. Die konstruktiven Diskussionen mit ihnen ermöglichten es Geschlecht in Verbindung mit einer weiteren Dimension sozialer Ungleichheit – geistige Behinderung – für empirische Feldstudien zu operationalisieren. Als Hintergrund für die Empirie

dient eine Diskussion von Identität und Identitätsarbeit unter Einbezug der Disability Studies wie auch der Gender und Queer Studies. In der Anwendung qualitativer Methoden gelang es, sowohl in der Behindertenpädagogik als auch in den Gender Studies Forschungsneuland zu betreten, dessen Resultat eine Neufassung von geistiger Behinderung als transitiven Prozess im Kontext institutioneller Differenzierung und persönlicher Identitätsarbeit ist.

Das Gelingen der vorliegenden Arbeit wurde gefördert durch ein Graduiertenstipendium der Deutschen Forschungsgesellschaft. Die materielle und vor allem die strukturelle Unterstützung durch das Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin haben die Forschungsarbeit erleichtert und gefördert.

Anke Langner



# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Identitätsarbeit.....</b>	<b>13</b>
1.1	Einleitung .....	13
1.2	Begriffsbestimmung: Identität .....	18
1.3	Klassische Identitätstheorien .....	20
1.4	Identitätsarbeit als Sinnproduktion .....	30
1.4.1	Der Habitus als Erzeugungsformel des Selbst .....	35
1.4.2	Die Neuformulierung des Sozialen durch die Identität .....	39
1.4.3	Identitätsarbeit als Sinnaushandlung .....	43
1.5	Identitätsarbeit ist Körperarbeit .....	58
1.6	Geschlecht und Identitätsarbeit .....	63
1.7	Geistige Behinderung und Identitätsarbeit .....	67
<b>2</b>	<b>Identitätsarbeit empirisch .....</b>	<b>79</b>
2.1	Forschungsmethodik .....	79
2.2	Identitätsarbeit in der Institution Schule .....	93
2.2.1	Die LehrerIn .....	95
2.2.2	Die Sonderschullehrerin als Mutter .....	112
2.2.3	Differenzierungspraktiken .....	117
2.2.4	Resümee .....	124
2.3	Fallrekonstruktionen .....	128
	Ines „Bin ja kein Spielzeug eigentlich“ .....	130
	Basti „Hab ich das dann hingenomm, dass ich behindert bin“ ...	144
	Andreas „Iiich ich kann doch mir peinlich“ .....	158
	Beate „Ich mich schön mache und dann tut der Freund freuen“ .	167
	Florian „Die denken, dass ich hier dämlicher Blödmann bin“ ...	175
	Jakob „Ich will nicht doof sein“ .....	183
	Maik „Ich bin ja Down Syndrom behindert“ .....	190
	Karina „Ham die gleichen Behinderung. Aber das macht nichts“	198
	Susanne .....	207
	Nick .....	215

---

<b>3</b>	<b>Schlussbetrachtung .....</b>	<b>227</b>
3.1	Generalisierung durch Typenbildung .....	227
3.1.1	Methode der Typenbildung .....	227
3.1.2	Die Typen der Identitätsarbeit .....	230
	Jakob und Florian: Identitätsarbeit als Rückzug .....	231
	Beate, Susanne und Andreas: Abgesicherte Identitätsarbeit .....	233
	Basti, Ines und Nick: Wechselhafte Identitätsarbeit .....	236
	Karina und Maik: Offensive Identitätsarbeit .....	238
3.1.3	Resümee zur Identitätsarbeit .....	240
3.2	Implikationen für die pädagogische Praxis .....	249
3.3	Ausblick .....	251
<b>4</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>255</b>

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das Forschungsdesign	81
Abbildung 2: Kodierung eines Beobachtungsprotokolls	85
Abbildung 3: Auszug aus der Kodeliste	88
Abbildung 4: Kodebaum einer Interviewkodierung	90
Abbildung 5: Sitzordnung	98
Abbildung 6: Versuch der Leistungshomogenisierung	100
Abbildung 7: Geschlechterverteilung der SchülerInnen	126
Abbildung 8: Mögliche Einflussfaktoren auf die Identitätsarbeit	231
Abbildung 9: Der Bedingungsraum der Identitätsarbeit	243
Abbildung 10: Einflussfaktoren auf die einzelnen Identitätsarbeitstypen	247
Abbildung 11: Behindertwerden in der Identitätsarbeit	248